

BRENNPUNKT | KINDESMISSBRAUCH

DIE MAUER



»Ich habe das damals keinem erzählt, weil ich nicht wusste, wie ich das hätte sagen können. Ich kannte keine Worte dafür. Außerdem hatte ich große Angst, dass die Leute mich für einen Schwächling halten«

(Werner, heute 24 Jahre)

DES SCHWEIGENS

Zwischen fünf und zehn Prozent der Jungen in Deutschland werden sexuell missbraucht – doch kaum jemand spricht darüber.

Angehörige verschließen die Augen, Therapeuten schenken Opfern keinen Glauben. Die Folge: Viele Betroffene bleiben in ihrer Not allein.

VON DIRK BANGE

»Als ich meinem Therapeuten, mit dem ich eigentlich gut zurechtkam, erzählte, dass ich als Junge sexuell missbraucht worden sei, veränderte sich seine gesamte Haltung mir gegenüber. Es wurde ihm sichtlich unbehaglich und nach einigem Nachdenken sagte er: »Es gibt nicht wenige Männer, die fantasieren, dass sie sexuell missbraucht wurden.« (Rolf, 34 Jahre)

Solche Erfahrungen machen Jungen und Männer, die sexuelle Übergriffe erdulden mussten, häufig, wenn sie sich Eltern, Freunden oder Fachleuten anvertrauen. Getreu dem Motto »Jeder weiß: Mädchen werden missbraucht – aber Jungen?« stoßen Betroffene oft auf Skepsis und Ablehnung. Dabei werden **Dunkelfelduntersuchungen** zufolge schätzungsweise fünf bis zehn Prozent aller Männer in ihrer Kindheit Opfer eines Sexualdelikts. Einige Studien sprechen sogar von bis zu 22 Prozent aller in Deutschland lebenden Männer.

Die Ergebnisse müssen allerdings mit einer gewissen Vorsicht betrachtet werden: Forschungsmethodische Fallstricke verringern bisweilen ihre Aussagekraft. So ist beispielsweise die Stichprobenzusammensetzung in den einzelnen Untersuchungen sehr unterschiedlich – und damit auch die ermittelten Missbrauchsraten. Mal befragten Forscher Studenten zu einschlägigen Erfahrungen, mal nur Großstadtkinder – lediglich eine einzige Dunkelfelduntersuchung aus dem Jahr 1997 stützt sich auf eine repräsentative Stichprobe: Unter Leitung des ehemaligen Justizministers von Niedersachsen Christian Pfeifer ermittelte die Forschungsgruppe des Kriminologischen Instituts in Hannover dabei eine Quote von sieben Prozent.

Auch was unter den Begriff »sexueller Missbrauch« fällt, ist von Studie zu Studie verschieden: In einigen Untersuchungen werden nur solche Erfahrungen mit einbezogen, bei denen Körperkontakt stattfand, ein Altersunterschied von mindestens fünf Jahren zwischen Täter und Opfer vorlag und der Missbrauchte jünger als 15 Jahre war. Meist findet sich dann eine vergleichsweise niedrige Rate. Andere Studien berücksichtigen zusätzlich sexuelle Gewalt unter Gleichaltrigen, sämtliche, auch nicht körperliche Vergehen, die die Befragten als 15- und 16-Jährige erlebten, sowie Exhibitionismus. Nicht jeder Missbrauch ist offenkundig: Manchmal zwingen Täter ihre Opfer »nur«, ihnen beim Geschlechtsverkehr mit Männern oder Frauen zuzusehen oder an sexuellen Inszenierungen teilzunehmen. Werden solche Fälle miterfasst, dokumentieren Forscher in der Regel entsprechend höhere Prozentzahlen.

Viele der gängigen Vorstellungen über Täter und Betroffene stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein (siehe auch G&G 9/2005, S. 46). Die meisten Menschen assoziieren mit »sexuellem Missbrauch« einen Überfall durch einen Fremden. Ergänzend ist in den vergangenen beiden Jahrzehnten das Bild vom »Vater als Täter« hinzugekommen. Tatsächlich werden Jungen aber in etwa der Hälfte aller Fälle von nahestehenden Bekannten sexuell belästigt. Ein Pädosexueller (siehe auch Kasten S. 36) bestätigte Anfang der 1990er Jahre in einem Interview indirekt die hohe Zahl von Tätern aus dem engen Umfeld der Familie. Auf die Frage »Was machen Pädosexuelle eigentlich beruflich?« antwortete er: »Bei meiner Arbeit im Heim habe ich die ersten Gleichgesinnten getroffen. Von

Glossar DUNKELFELD- FORSCHUNG

Bei einer Dunkelfelduntersuchung ermitteln Forscher den Anteil von Missbrauchsoffern innerhalb einer Zufallsstichprobe. Die Differenz zwischen den amtlich registrierten Straftaten – dem sogenannten Hellfeld – und den insgesamt vermutlich begangenen Missbrauchsdelikten liefert dann die Dunkelfeldschätzung.

MEHR ZUM THEMA

> »Nur die Tat verurteilen, nicht die Neigung«
Das Projekt der Berliner Charité behandelt Pädophile, um sexuellem Missbrauch vorzubeugen (S. 34)

AUF EINEN BLICK

Missbrauch an Jungen

1 Laut Dunkelfelduntersuchungen werden in Deutschland etwa fünf bis zehn Prozent aller Jungen missbraucht.

2 Die meisten Täter stammen aus dem näheren Bekanntenkreis der Jungen und sind überwiegend männlich. Allerdings verüben entgegen gängigen Vorstellungen auch Frauen Missbrauchsdelikte.

3 Die Opfer leiden häufig lange unter den Folgen des Missbrauchs. Spezielle Betreuungsangebote können helfen ihre Not zu lindern.

den Pädasten, die ich kenne, waren 80 Prozent im pädagogischen Bereich tätig – als Pfarrer, Sozialarbeiter oder Lehrer.«

Im Vergleich dazu geben wesentlich weniger Männer – etwa 15 bis 20 Prozent – an, Opfer von Familienangehörigen zu sein. Sie schildern vor allem Übergriffe durch Onkel, Brüder und Cousins. Nur selten beschuldigen sie Vater oder Mutter. Hier greifen Scham- und Schuldgefühle und die Angst vor Ablehnung besonders tief. Sexuelle Gewalt innerhalb der Familie ist aus diesem Grund in den Dunkelfelduntersuchungen sehr wahrscheinlich unterrepräsentiert. Etwa ein Viertel aller Fälle geht auf das Konto von fremden Tätern. Im Gegensatz zu den Delinquenten aus der Familie und dem Bekanntenkreis, die fast immer sexuelle Handlungen mit Körperkontakt erzwingen, treten Fremde sehr häufig als Exhibitionisten in Erscheinung – Vergewaltigungen von Jungen durch Unbekannte sind insgesamt relativ selten.

Mädchen dagegen werden häufiger als Jungen innerhalb der Familie missbraucht. Etwa 25 bis 35 Prozent von ihnen werden Opfer von Familienangehörigen. Der Anteil von Tätern aus dem näheren Umfeld der Familie ist dafür bei Mädchen etwas niedriger als bei männlichen Betroffenen. Opfer unbekannter Täter werden – den Studien zufolge – Jungen und Mädchen in etwa gleich häufig.

Schneller Schutz des Kindes

Für die Beratungsarbeit mit den Opfern ist es entscheidend, ob sich der Verdacht gegen eine fremde Person, den Sportlehrer, den eigenen Bruder oder aber gegen den Vater richtet. Bei einem Verdacht auf sexuellen Missbrauch außerhalb der Familie können Eltern den Kontakt meist schnell unterbinden. Dazu bedarf es oft nicht einmal einer juristischen Klärung. Richtet sich der Vorwurf jedoch gegen den Vater, ist es ungleich schwieriger, den Schutz des Kindes zu gewährleisten. Ohne handfeste Beweise und ohne ein psychologisches Gutachten über die Glaubhaftigkeit der Aussage des Betroffenen besteht kaum eine Möglichkeit, die Trennung vom Vater durchzusetzen. Es sei denn, dieser stimmt von sich aus zu, damit die Situation in Ruhe geklärt werden kann.

Ein weiterer Mythos betrifft die Dauer der sexuellen Misshandlungen. Infolge zahlreicher Medienberichte, autobiografischer Romane und therapeutischer Fallbeispiele über sehr schwere und lang andauernde sexuelle Ausbeutung hat sich in vielen Köpfen die Vorstellung

festgesetzt, jeder Fall ziehe sich über Jahre hin. Dies entspricht aber nur zum Teil der Realität: Je nach Studie berichten 50 bis 60 Prozent der befragten Männer, nur einen einzigen Übergriff erlebt zu haben. Das in den Dunkelfelduntersuchungen ermittelte Durchschnittsalter liegt dabei zwischen zehn und zwölf Jahren. Etwa ein Drittel aller sexuellen Übergriffe beginnt in dieser Altersphase. Die restlichen zwei Drittel verteilen sich etwa zu gleichen Teilen auf die Zeit vor dem zehnten Lebensjahr und auf die Pubertät.

Jungen werden überwiegend von Männern missbraucht. Dass jedoch auch Frauen sexuelle Gewalt gegen Jungen ausüben, ist für die meisten Menschen kaum vorstellbar. Ein Missbrauch gar durch die eigene Mutter? Das widerspricht einfach allem, was wir über die Geschlechterrollen verinnerlicht haben! Viele Studien belegen jedoch einen nicht zu vernachlässigenden Anteil von Täterinnen – in mehreren amerikanischen Befragungen übersteigt er sogar den der männlichen Delinquenten! Für Jungen ist es schwer genug, einen Missbrauch durch einen Mann als Tatsache zu akzeptieren. Wurde der Übergriff durch eine Frau verübt, belastet das ihr Selbstwertgefühl meist noch weitaus stärker, und sie verschweigen den Vorfall voller Scham. Experten rechnen daher mit einem spürbaren Anstieg des Täterinnenanteils, wenn Jungen und Männer realisieren, dass es nicht die eigene Männlichkeit in Frage stellt, das Opfer einer Frau beziehungsweise der eigenen Mutter zu sein.

Täterinnen gehen im Übrigen keineswegs zärtlich vor. Sie setzen zum Teil massive körperliche Gewalt ein, die bis zu sadistischen Handlungen reichen kann. Die englische Therapeutin Cianne Longdon beschreibt ihre Erfahrungen so:

»Es gibt anale und vaginale Penetrationen mit Gegenständen, die Risse und Narben verursachen. Die Penisse von kleinen Jungen werden grob und brutal manipuliert, während die Täterin versucht, sie zu einer Erektion zu bringen ... Orale Sex ist ebenfalls eine Form sexuellen Missbrauchs durch Frauen. Oder Kinder werden masturbiert und gezwungen, die Täterin zu masturbieren.«

Für die meisten Opfer bleibt die Untat – egal ob durch einen Mann oder eine Frau verübt – nicht ohne Folgen. Ein spezifisches »Missbrauchssyndrom«, also eine Reaktion, die bei allen Betroffenen gleich oder zumindest ähnlich geartet ist, gibt es jedoch nicht. Ob ein Junge sexuell misshandelt wurde, können Ärzte und



Dass auch Frauen sexuelle Gewalt gegen Jungen ausüben, ist für die meisten Menschen kaum vorstellbar. Viele Studien belegen jedoch einen nicht zu vernachlässigenden Anteil an Täterinnen

Psychologen also in aller Regel nicht an bestimmten Verhaltensweisen ablesen. Die Psychologin Kathleen Kendall-Tackett und ihre Kollegen vom Family Research Laboratory der University of New Hampshire/USA dokumentierten in einer Übersichtsarbeit aus dem Jahr 2005 viele bekannte psychische Probleme, die infolge einer sexuellen Ausbeutung entstehen können – darunter Kopf- und Bauchschmerzen ohne erkennbare Ursachen, Ess-, Schlaf- und Sprachstörungen, depressive Reaktionen, Bettnässen, Selbstwertprobleme, Beziehungsschwierigkeiten, Vereinsamung, überangepasstes Verhalten, Schulprobleme, Suizidgedanken und -versuche, Aggressionen gegen die eigene Person, Alkohol- und Drogenmissbrauch, sexuell auffälliges Verhalten sowie (sexuell) aggressive Verhaltensweisen.

Was ist »normal«?

All diese Auffälligkeiten können jedoch auch andere Ursachen haben: Trennung der Eltern etwa, Vernachlässigung oder körperliche Misshandlung. Nur ein einziges Symptom – das »altersunangemessene Sexualverhalten« – rührt mit relativ hoher Wahrscheinlichkeit von einem erlittenen sexuellen Vergehen her. In zahlreichen Studien zeigten missbrauchte Jungen häufiger ein solches Verhalten als Kinder, die aus anderen Gründen in therapeutischer Behandlung oder gar nicht psychisch auffällig waren. Dabei spielt das Alter der Opfer eine wichtige Rolle. Altersunangemessenes Sexualverhalten tritt besonders oft bei Jungen im Vorschulalter auf. Sie masturbieren in dieser Phase häufiger als ihre Altersgenossen, führen sich selbst Gegenstände in den After ein, verfügen

über ein ausgeprägtes Wissen über Sexualität oder betreiben sexuelle Spiele mit Puppen. Während der Grundschuljahre ist ein solches Verhalten seltener. In der Pubertät taucht es jedoch oftmals in Form von hemmungslos ausgelebter Sexualität, Prostitution oder sexueller Aggressivität wieder verstärkt auf.

Doch: Nicht alle sexualisierten Verhaltensweisen geben Anlass zur Besorgnis. Auch Jungen, die nicht missbraucht wurden, betreiben gelegentlich Doktorspiele, malen Zeichnungen, auf denen Genitalien dargestellt sind, oder schockieren ihre Eltern mit einem provokanten Wortschatz. Was genau altersunangemessenes Sexualverhalten ist, bleibt schwer zu definieren. Ob es etwa normal ist, wenn ein Elfjähriger zweimal am Tag onaniert, darüber gehen die Expertenmeinungen auseinander.

Massive Misshandlungen hinterlassen oft auch physische Spuren. »Akute körperliche Verletzungen stellen wir jedoch »nur« bei fünf bis 15 Prozent der sexuell missbrauchten Jungen fest«, berichtet der Kassler Kinderarzt Bernd Herrmann. Entweder haben die Übergriffe keine offenkundigen physischen Verletzungen hervorgerufen, oder diese sind zum Zeitpunkt der ärztlichen Untersuchung bereits vollständig verheilt. Selbst eine anale Penetration kann auf Grund der erheblichen Dehnfähigkeit des Gewebes ohne sichtbare Folgen bleiben.

Die psychischen Probleme sind letztlich eine Reaktion, die das verletzte Innere schützen soll. Verhaltensweisen, die es den Jungen ermöglichen, eine – unter Umständen andauernde – Missbrauchssituation auszuhalten, prägen sich häufig tief ein. Ein Teil der Betroffenen hat deshalb ein Leben lang mit den Folgen der erlit-

AUS DER POLIZEILICHEN KRIMINALSTATISTIK 2006 (Deutschland)

Von **23 127** erfassten Fällen sexuellen Missbrauchs wurden **12 765** an Kindern verübt. Darunter:

- **5905** erzwungene sexuelle Handlungen am Täter oder an Dritten
- **2459** exhibitionistische oder sexuelle Handlungen vor Kindern
- **1279** Vergewaltigungen
- **288** Kinder mussten sexuelle Handlungen an sich selbst vornehmen
- **106** Fälle von schwerem sexuellem Missbrauch zur Herstellung und Verbreitung von pornografischem Bildmaterial
- **kein** sexueller Missbrauch mit Todesfolge

»Am liebsten würde ich mich verstecken!« Missbrauch treibt einige Jungen in die Einsamkeit



FAKTEN

- Mädchen werden **doppelt so häufig** sexuell missbraucht wie Jungen.
- Die Betroffenen stehen **oft allein da**: Ein missbrauchtes Kind muss **bis zu sieben Personen** ansprechen, bis ihm jemand glaubt und hilft.
- **Etwa 30 Prozent** aller Delikte gegen das sexuelle Selbstbestimmungsrecht werden von männlichen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren begangen. Das heißt: Auch die Täter sind noch nicht erwachsen.

tenen Übergriffe zu kämpfen. Die Sexualforscherin Hertha Richter-Appelt von der Universitätsklinik in Hamburg befragte 150 als Minderjährige körperlich und sexuell misshandelte Männer zu ihrem aktuellen Befinden. 22 Prozent der Befragten berichteten von Suizidgedanken, 25 Prozent von körperlichen Beschwerden, 27 Prozent klagten über sexuelle Probleme und 53 Prozent über sexuelle Unzufriedenheit. Diese Werte lagen jeweils deutlich über den Angaben nicht betroffener Männer.

Auffälligkeiten im Sexualverhalten, die schon bei geschändeten Jungen auftreten, setzen sich oftmals bis ins Erwachsenenalter fort. So leiden vormals missbrauchte Männer häufiger als andere unter Problemen wie Erektionsstörungen, vorzeitigem Samenerguss und zwanghaftem Sexualverhalten. Einige sind verunsichert in ihrer Sexualität, andere haben Angst vor Intimität oder lustvollen Kontakten, und manche Männer riskieren beim wahllosen Geschlechtsverkehr die Infektion mit Geschlechtskrankheiten.

Solche Symptome treten aber längst nicht in jedem Fall und nicht bei allen Betroffenen im gleichen Maß auf. Einige leiden dauerhaft, andere vorübergehend und wieder andere zeigen keine Auffälligkeiten. In mehreren Dunkelfelduntersuchungen bewerteten – je nach Studie – zehn bis 50 Prozent der befragten Männer den sexuellen Missbrauch als positiv oder zumindest neutral und nicht schädigend. Solche Ergebnisse sind für die Allgemeinheit überraschend und treffen auf Unverständnis – Pädosexuelle dagegen machen sich die Befunde gern zu Nutze.

Nicht zuletzt deshalb ist es wichtig, diese Ergebnisse zu hinterfragen. Einen Ansatzpunkt sehen Experten in methodischen Ungereimtheiten. Wer sich einmal intensiver mit der Diagnose »sexueller Missbrauch« befasst hat, weiß, wie unterschiedlich und ungenau die Kriterien und Instrumente sind. Ob ein Missbrauch statt-

gefunden hat oder nicht, entscheidet häufig der Fragebogen! Außerdem kritisieren einige Wissenschaftler, viele Jungen befänden sich zum Zeitpunkt der Untersuchung in einer Phase, in der sich die Auswirkungen der sexuellen Gewalterfahrung noch nicht unbedingt bemerkbar machen. Erst wenn zusätzliche Belastungen wie Anhörungen bei der Polizei hinzukämen oder wenn sie Jahre später als Jugendliche ihre ersten sexuellen Beziehungen eingingen, träten Folgeerscheinungen zu Tage.

Jungen und Männer neigen außerdem dazu, unangenehme Gefühle, die die Missbrauchserfahrungen hinterlassen, zu leugnen oder sogar positiv zu bewerten. Dadurch müssen sie sich nicht als Opfer fühlen – schließlich widerspricht diese Rolle dem tradierten männlichen Selbstkonzept. Eine Reihe von weiterführenden Untersuchungen legt außerdem eine ganz einfache Erklärung für die ausbleibenden Folgen nahe: Die Jungen ohne Symptome hatten psychologische und soziale Unterstützung durch Eltern oder professionelle Helfer bekommen oder zudem weniger schwere Formen des sexuellen Missbrauchs erlebt.

Körperliche Reaktionen

Ein sexueller Missbrauch kann sich – wie andere Traumata – auch auf psychophysiologischer und neurohormoneller Ebene auswirken. So reagieren Betroffene in traumatischen Situationen mit erhöhtem Blutdruck, einem Anstieg der Herzfrequenz und der Hautleitfähigkeit, einem besonders sensiblen Maß zur Erfassung emotionaler Erregung. Außerdem kann eine erhöhte Ausschüttung von Stress- und Neurohormonen während des Missbrauchs zu anhaltenden Veränderungen führen, die Prozesse des Lernens und der Wahrnehmung beeinträchtigen und die Entwicklung von psychischen Störungen im Erwachsenenalter begünstigen. Bei Opfern von wiederholtem Kindesmissbrauch fanden Wissenschaftler darüber hinaus eine

Abnahme des Hippocampusvolumens von bis zu 20 Prozent. Dieser Hirnbereich ist entscheidend an Gedächtnisprozessen beteiligt. Das erklärt, warum auf Verhaltensebene auch die Merkfähigkeit der Betroffenen eingeschränkt war, während Intelligenz und andere geistige Fähigkeiten unbeeinflusst blieben.

Dennoch: Missbrauch ist nicht immer mit »Seelenmord« gleichzusetzen. Erst recht nicht, wenn man darunter beispielsweise auch Exhibitionismus versteht. Die Opfer als »total zerstörte Wesen« darzustellen, blendet die Selbstheilungskräfte aus, mit denen viele Betroffene über ihre schmerzvollen Erfahrungen hinweggekommen sind. Welche Folgen ein sexueller Übergriff nach sich zieht, hängt nicht nur davon ab, wie schwer der Tatbestand objektiv war, sondern auch von der Wahrnehmung des Opfers und seiner Fähigkeit, das Geschehene zu verarbeiten.

Wie Angehörige und Helfer mit der Situation umgehen, beeinflusst zudem das individuelle Leiden der Opfer. Viele Menschen wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, wenn sich ihnen ein missbrauchter Junge anvertraut. Entscheidend ist dabei die Haltung gegenüber dem Opfer. Der Angesprochene sollte den Jungen wertschätzen können und seinen Erzählungen Glauben schenken. Therapeuten sollten einen Klienten dementsprechend auch nur unter diesen Voraussetzungen in Beratung oder Therapie nehmen – denn »ohne Sympathie keine Heilung«, wie es der ungarische Psychoanalytiker Sándor Ferenczi bereits 1932 formulierte.

Eine spezielle Beratungs- oder Therapiemethode für sexuell missbrauchte Jungen und Männer gibt es – nach übereinstimmender Meinung von Therapeuten der unterschiedlichsten Schulen – nicht. Vielmehr finden manche durch Gespräche Zugang zu ihren Traumata, während sich andere den Missbrauchserfahrungen eher durch Malen, Rollenspiele oder Körperübungen nähern können. Bei jüngeren Patienten steht in der Regel der Zugang über das Spiel im Mittelpunkt. Was dem Klienten hilft, ist also in erster Linie von seinen individuellen Bedürfnissen und erst in zweiter Linie von den Methodenkenntnissen der Berater abhängig.

Darüber hinaus empfiehlt sich in vielen Fällen eine Mischung aus Einzel-, Gruppen- und Familientherapie – denn gerade für Eltern ist es eine erschreckende Vorstellung, dass ihr Kind sexuell missbraucht wurde. Die Details über das Vergehen zu hören ist für sie kaum auszuhalten. Mütter und Väter sind verunsichert und befürchten, ihr Kind könnte ein Leben lang un-

ter den Folgen leiden. Wenn sich der Täter ihr Vertrauen erschlichen hat oder es gar der eigene Partner war, fühlen sich die Angehörigen hintergangen und oftmals innerlich zerrissen. Insbesondere in solchen Fällen leugnen Eltern den sexuellen Missbrauch häufig. Sie quält die Befürchtung, den Täter zu Unrecht zu beschuldigen. Daher verwundert es nicht, dass auch einige Mütter und Väter von Missbrauchsoffern unter einer akuten Belastungsreaktion leiden: Sie sind verzweifelt, reizbar und erleben psychosomatische Beschwerden wie etwa Herzrasen.

Ian Manion und seine Arbeitsgruppe vom kanadischen Institut für Gesundheitsforschung untersuchten Mütter drei Monate, nachdem der Missbrauch an ihren Kindern aufgedeckt wurde. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe zeigten sie zehnmal häufiger klinische Stresssymptome. Bei Vätern war das Risiko gegenüber der Kontrollgruppe knapp fünfmal so hoch.

Auch Eltern brauchen Hilfe

Interessanterweise fanden die Forscher bei Eltern keinen Zusammenhang zwischen der Schwere des Missbrauchs und der Heftigkeit ihrer Reaktion. Entscheidender war die Selbsteinschätzung – je positiver sie sich in ihrer Elternrolle beurteilten, desto weniger Probleme. Das Verhalten und das Erleben der Eltern färben außerdem auf die Kinder ab: Zeigten die Eltern weniger Symptome, traf das auch auf die missbrauchten Kinder zu.

Damit Mütter und Väter ihre Ängste nicht auf die Jungen übertragen und ihnen die notwendige Unterstützung geben können, benötigen sie eine maßgeschneiderte Beratung, die ihnen selbst Hilfe bietet und sie darüber aufklärt, wie sie angemessen reagieren können. Der Realisierung solcher Konzepte steht jedoch häufig das Schweigen von Betroffenen, Eltern und professionellen Therapeuten und Beratern entgegen. Die Aussage eines Betroffenen verdeutlicht, wie groß das Tabu immer noch ist:

»Hast du jemals davon gehört, dass Jungen sexuell missbraucht werden? Wer spricht denn bei uns darüber? Es will doch keiner wissen. Für mich hieß und heißt das aber, wenn Jungen nicht missbraucht werden, dann bin ich doch auch nicht missbraucht worden, oder?« (Tom, 24 Jahre) ~

Dirk Bange ist promovierter Erziehungswissenschaftler und arbeitet mit Opfern sexuellen Missbrauchs.

 www.gehirn-und-geist.de/audio

Viele Menschen wissen nicht, wie sie sich verhalten sollen, wenn sich ihnen ein missbrauchter Junge anvertraut

LITERATURTIPPS

Bange, D.: Sexueller Missbrauch an Jungen. Die Mauer des Schweigens. Göttingen: Hogrefe 2007.

Homes, A.M.: Von der Mutter missbraucht. Frauen und die sexuelle Lust am Kind. Hamburg: Books on demand GmbH 2004.

Jensen, K.D.: Ich werde es sagen. Geschichte einer missbrauchten Kindheit. Stuttgart: Klett-Cotta 2004.

WEBLINKS

Internetseiten für Betroffene und Angehörige:

www.zartbitter.de

www.missbrauch-opfer.info

www.überlebender.de